

Majestät bei guter Laune, so wurde der Goldfisch mit ein paar vom Frühstück erübrigten Brötkrumen gefüttert. Der alte Herr war sehr einsam. Die Menschen interessierten ihn in seinen Jahren — das bringt schon ein kaiserlicher Beruf mit sich — höchstens noch so sehr, wie unsereinen Goldfische interessieren mögen. Aus den Menschen machte er sich nichts. Aber Goldfische braucht man nicht zu kaiserlichen Räten zu ernennen. Sie reichen keine Gnadengesuche und keine verlogenen Versicherungen unwandelbarer Treue ein. Und nicht einmal das Recht erbitten sie, eine goldgestickte Geheimratsuniform tragen zu dürfen. Denn die haben sie ohnehin schon.

So stand also wirklich nichts im Wege, für einen Goldfisch ein kärglich Bißchen guter Laune übrig zu haben.

Derart geschah es, daß der Kaiser, je älter er wurde, immer öfter beim Goldfischteich stehen blieb. Ein roter Klecks tauchte gelassen und faul herauf. Sonne funkelte in seinen an den Rändern etwas entzündeten Stecknadelkopfaugen, von denen das rechte überdies durch einen mit dem Alter gekommenen und nicht zufriedenstellend ausgeheilten Bindehautkatarrh etwas lädiert schien. Der Goldfisch musterte, heraufgestiegen, den am Rande seines Teiches verweilenden Spaziergänger, der anscheinend noch älter als er selbst war. Und der Goldfisch öffnete das Maul. Dies ist bei seinesgleichen ein Zeichen von hervorragender Intelligenz. Denn es verrät Neigung zum Attachement, was bei der Vorliebe für kühle Lebensweise immerhin schon viel bei einem Goldfisch ist.

Es konnte kein Zweifel sein, der Fisch hatte sich dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn bis zu einem gewissen Grade attachiert. Er wartete auf sein Semmelstückchen, schluckte es hinunter und verschwand sodann in der grünen Tiefe seines Bassins. Weitere Annäherungsversuche verzeichnet die Historie nicht. Und daß sie stattgefunden haben sollten, ist unwahrscheinlich. Goldfische und Kaiser sind keine Freunde von zu weit getriebenen Intimitäten.

Es braucht natürlich nicht gesagt zu werden, daß die k. k. Hofgartendirektion, als sie von den Banden einer gewissen Zuneigung zwischen Kaiser und Goldfisch in Kenntnis gesetzt wurde, gemessenen Auftrag gab, den der Aufmerksamkeit Seiner Majestät gewürdigten Teichbewohner aufs zuvorkommendste zu betreuen und ihm seine Tage so nett zu gestalten, als Goldfische dies nur verlangen können.

In Befolgung dieses Dienstauftrages entdeckte man eines Tages, daß der Goldfischteich, eine Einrichtung aus den Zeiten Maria

